

Zwei Basler Politiker [Dr. V.E. Scherer und Dr. F. Hauser]

Autor(en): Albert Oeri
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1942

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/a62645bc-be72-41b4-be1a-a4617cebb467>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Zwei Basler Politiker.

Von Albert Oeri

Unsere Stadt hat im Frühjahr 1941 zwei hervorragende Politiker durch den Tod verloren: Viktor Emil Scherer und Fritz Hauser. Beide sind den Folgen der gleichen tückischen Krankheit, des Diabetes, erlegen, obwohl sie sich als Kraftnaturen jahrelang gewehrt und wie gesunde Männer gearbeitet hatten.

Viktor Emil Scherer, geboren am 3. Oktober 1881, ist am 13. Februar 1941 gestorben. Von Beruf war er ein geschätzter Rechtsanwalt. Aber unvergeßlich wird er in Basel durch seine politische Tätigkeit bleiben. Er hat unsern Halbkanton von 1919 bis 1926 im Ständerat und von 1929 an im Nationalrat vertreten; 27 Jahre lang gehörte er dem Großen Rate an. Er war jahrzehntelang der unumschränkte Führer der freisinnigen Partei, während mehrerer Jahre auch des gesamten Bürgertums, als es sich in der ersten Nachkriegszeit in hartem Kampf gegen die Sozialdemokratie zu wehren hatte. Um die Mitte der zwanziger Jahre büßte er das Vertrauen des rechten Flügels ein. Man verstand in diesen Kreisen nicht, daß er als Exponent der Radikalen nicht wohl eine Politik der mittlern Linie treiben konnte und wollte, die ihnen zugesagt, aber sicher eine große Zahl von unselbständig Erwerbenden ins sozialdemokratische Lager getrieben hätte. Anderthalb Jahrzehnte nach jenen Irrungen und Wirrungen aber hat sich, als Viktor Emil Scherer starb, wohl auch die damalige Gegnerschaft zu der Erkenntnis durchgerungen, daß er mehr war als ein unbeirrbarer Parteibonze. Viel mehr! Er hing an der parteipolitischen Macht. Aber sie war ihm nicht Selbstzweck, sondern er sah in ihr das in der Demokratie unentbehrliche Mittel, um dem Staate dienen zu können, ohne Staatsbediensteter von Beruf zu sein. Und

dem Staate wollte er dienen, weil er ihn leidenschaftlich liebte, und weil er wußte, wieviel er ihm durch sein gesetzgeberisches Verständnis geben konnte. Das zeigte sich in den Basler wie in den Berner Ratssälen. Der unpatetisch, manchmal geradezu schnodderig auftretende Mann hatte Stunden, wo ihn die Freude an der Schweiz und an senkrechten Schweizern geradezu verklärte.

Fritz Hauser, geboren am 3. Juli 1884, gestorben am 26. März 1941, war seit 1918 Mitglied des Basler Regierungsrates und seit 1919 Vorsteher des Erziehungsdepartements, vom gleichen Jahr an auch sozialdemokratischer Vertreter Basels im Nationalrat. Er war ein ganz hervorragender Verwaltungsmann, und darüber hinaus: er konnte auch regieren. Für seine Begabung war die Stadtrepublik Basel ein idealer Tummelplatz. Sie stellte ihm großzügig die nötigen Mittel zur Verfügung und ließ ihn als Leiter ihres Erziehungswesens gewähren, auch solange seine Partei in Minderheit war. Wer ihn, den Vater des Basler Schulgesetzes, jahrelang an seiner erfolgreichen Arbeit sah, kam nicht um die Frage herum: wie würde sich dieser gescheite Kopf, der jeder Schwierigkeit durch seinen praktischen Sinn gewachsen war, im Bundesrat bewähren? Nun, ein Versager wäre er ganz sicher nicht geworden. Aber ihm selbst wäre an der Spitze eines eidgenössischen Departements kaum so wohl gewesen wie in seinem kleinen baselstädtischen Reich, wo er jeden Mitarbeiter und jeden Untergebenen, jeden Anhänger und jeden Gegner persönlich kannte und meistens auch durchschaute. Seine Menschenkenntnis war nicht ganz frei von einer Menschenverachtung, hinter der aber doch wohl auch allerhand verständnisvolle Güte steckte. Darum waren ihm nicht viele Basler wirklich gram. In Bern hat er sich persönlich nicht so stark durchgesetzt, weil die feierlicheren Leute jenseits des Jura seine gelegentliche Grobheit schlechter ertrugen. Auch hatte er im eidgenössischen Reich ja nicht zu regieren, wohl aber als Oppositionsmann viel zu kritisieren. Aber man schätzte ihn im Nationalrat

immerhin sehr als Kenner des Finanzwesens und ließ ihn, als er 1937 schon ein schwerkranker Mann war, auf den Präsidentenstuhl vorrücken.

Auch wer sich über Viktor Emil Scherer manchmal geärgert und an Fritz Hauser gelegentlich Aergernis genommen hat, wird über Aerger und Aegernis hinweg zugeben müssen, daß, im großen und ganzen gesehen, beide als lebendige Kraft im kantonalen und im eidgenössischen Gemeinwesen gewirkt haben. Die Gegner der Demokratie anerkennen den Wert solcher Männer nicht, verstehen sie auch gar nicht. Vielleicht eher noch den Typus Hauser als den Typus Scherer! Fritz Hauser, der Regent und aufgeklärte Despot, wäre wohl auch in einem undemokratischen, autoritären Staatswesen denkbar gewesen, vorausgesetzt, daß er nicht auf die unterdrückte Seite geraten wäre. Viktor Emil Scherer dagegen brauchte die Demokratie als Lebenselement wie der Fisch das Wasser. Er verstand sie zu brauchen, und sie verstand ihn zu brauchen. Er wirkte in ihr mit seiner fruchtbaren Kritik und seinem positiven gesetzgeberischen Eifer wie ein unentbehrlicher Sauerteig. Beiden Männern hat Basel viel zu verdanken.
